



Die Zerstörung einer sensiblen Beziehung durch staatliche Eingriffe. Szene aus der Aufführung des Stücks „AdiEdi“ im Stadeltheater mit Helga Hofmann und Christian Kuderna. Bild: Pawlu

# Inhumanität durch staatliche Anmaßung

Kammertheater Lazertis gastierte mit „AdiEdi“ in Lauingen

*Lauingen (E-U). Meinrad Schmitt, Bruder des Stadeltheaterchefs Leo Schmitt, hat sein „Pegagus“-Ensemble aus internen Gründen in „Kammertheater Lazertis“ umgetauft. Die Bezeichnung, die auf den Titel eines berühmten Hörspiels von Günter Eich zurückgreift, erlangte für die Inszenierung des Theaterstücks „AdiEdi“ programmatische Bedeutung.*

Das zeigte sich beim Gastspiel im Lauinger Stadeltheater. In Günter Eichs „Das Jahr Lazertis“ findet sich der bezeichnende Satz: „Gewiss, sie konnten alle auch ohne mich sterben, aber ich konnte nicht ohne sie leben.“ In diesem Sinne hat Jelena Kohout, die Frau des tschechischen Autors Pavel Kohout, mit ihrem Stück „AdiEdi“ die existenzielle Abhängigkeit von zwei Lebewesen demonstriert.

Es geht um die Lebensgemeinschaft von Herr und Hund. Das Thema riecht nach Komödie. Tatsächlich verdanken die 22 Kurzzenen ihre Wirkung auch der Situationskomik. Aber die Gesamthandlung vollzieht sich in einem tragischen Rahmen: Behandelt wird die Denaturierung einer sensiblen Lebensgemeinschaft durch staatliche Eingriffe.

Das Publikum in der ehemaligen Tschechoslowakei hat dieses Spiel als poetische Abrechnung mit dem Sozialismus ohne menschliches Antlitz verstanden. Jelena Kohout hatte gute Gründe für dieses Anliegen: Im Herbst 1979 wurde ihr die Rückkehr in ihre Heimat verweigert. 1980 wurde sie mit der Begründung ausgebürgert, sie habe Anteil an der kri-

tischen Haltung ihres Mannes gegenüber der Prager Regierung. Pavel Kohout war einer der Wortführer des „Prager Frühlings“. Zusammen mit Václav Havel verfasste er 1977 das Gründungsdokument der „Charta 77“.

Vor diesem Hintergrund erhält Jelena Kohouts Stück einen zeitgeschichtlichen Rang, der aber überzeitliche Gültigkeit nicht ausschließt. Bei der Aufführung im Stadeltheater brandete immer dann Beifall auf, wenn Politiker ins Visier genommen wurden. Dabei wird nicht jeder Applaudierende nur an Fehlentwicklungen in den untergegangenen Staaten des „real existierenden Sozialismus“ gedacht haben.

Die absurde Geschichte von einem Angestellten, der mit seinem sprechenden Hund zum Handlanger eines Spitzelstaates wird, wurde unter der Regie von Meinrad Schmitt zugleich amüsant und erschütternd präsentiert. Sprachkultur und Charakterisierungskunst der Ensemblemitglieder erwiesen sich als Grundlagen einer begeisternden Aufführung. Der schüchterne Hundehalter Adi (Christian Kuderna), sein liebesbedürftiger Hund (Helga Hofmann), die erfolgsorientierte Direktorin (Heike Dietrich), die halb arrogante, halb erotische Kommissarin (Steffi Well-Metz) und der opportunistische Polizeipräsident (Wolfgang Murr) wurden zu Bestandteilen einer sozialen Konstellation, in der staatliche Anmaßung alle Menschlichkeit zerstört. Ein Gastspiel von so ausgeprägter Qualität war ein schöner Salut an das Stadeltheater, das an diesem Abend sein 30jähriges Bestehen feierte.